

In den 1980er-Jahren kamen wesentliche Impulse für das bundesdeutsche Betreuungsrecht aus Österreich. Dort allerdings war die Entstehung des Vereins für Sachwalterschaft und Patientenanzwälterschaft in Wien von Anfang an ein wesentlicher Teil der österreichischen Reform, die sich nicht auf Änderungen der Rechtsvorschriften beschränkte, sondern zugleich auch die infrastrukturpolitischen Notwendigkeiten für das Gelingen der Reform konsequent einbezog. *Irene Müller* und *Monika Vyslouzil* beschreiben, wie sich die Aufgaben dieser im staatlichen Auftrag tätigen Organisation seither weiter entwickelt haben. Schließlich fasst *Christoph Häfeli*, Professor an der Luzerner Hochschule für Sozialarbeit, die Bemühungen in der Schweiz um eine Reform des dortigen Vormundschaftsrechts in seinem Artikel zusammen.

Literatur

- Deinert**, H.: Betreuungszahlen 2004. In: *Betreuungsrechtliche Praxis* 2/2006, S. 65-70
- Neuffer**, M.: *Case Management, soziale Arbeit mit Einzelnen und Familien*. Weinheim 2002
- Pantucek**, P.: *Lebensweltorientierte Individualhilfe. Eine Einführung für soziale Berufe*. Freiburg im Breisgau 1998
- Wendt**, W.R.: *Case Management im Sozial- und Gesundheitswesen. Eine Einführung*. Freiburg im Breisgau 1997

War das ein Fest! Vier Wochen lang haben sich die Menschen in Deutschland mit zehntausenden von Gästen aus aller Welt schwindelig gefeiert: in den Stadien der Fußball-WM, beim „Public Viewing“ in Biergärten, auf öffentlichen Plätzen und der Berliner Fanmeile, bei den Autokorsos durch die Innenstädte. Das Land überraschte die Welt mit einem neuen, fröhlichen, schwarz-rot-goldenen Gesicht – und überraschte sich vor allem selbst. Ist es wirklich erst drei Monate her, dass wir schockiert die Zustände an der Berliner Rütli-Schule zur Kenntnis nahmen? Jetzt saßen am Steuer vieler mit der deutschen Tricolore beflaggten Autos türkische Mütter mit Kopftuch, die Kinder riefen aus den Fenstern „Deutschland!“. Jugendliche Migranten gaben den Deutschen „Nachhilfe“ beim Feiern, lernten sie Sprechchöre.

Nein, vier Wochen Fußball-WM können ein Land und seine Menschen nicht plötzlich „umkrepeln“, können Probleme und Herausforderungen nicht einfach verschwinden lassen. Aber dieses große Fest hat das „gute“ Gesicht unserer multikulturellen Gesellschaft wieder zum Vorschein gebracht und gezeigt, dass wir bei der Integration weiter sind als oft gedacht und berichtet. Die emotionalen Erlebnisse, die unzähligen schwarz-rot-goldenen Fahnen haben uns ein freudiges Gemeinschaftserlebnis beschert, wie wir es seit der Wende und der deutschen Wiedervereinigung 1989/1990 nicht mehr erlebt hatten und gemeinsam mit den hier lebenden Migranten wohl noch gar nicht erlebt haben. Gemeinsame Erlebnisse schweißen zusammen, das gilt nicht nur für Partnerschaften, Familien, Vereine, sondern auch für ein ganzes Land.

Gefühle – auch kollektive – sind manipulierbar. Umso wichtiger und zukunftsweisender ist es, dass die WM-Euphorie nicht absichtsvoll „erzeugt“ wurde, sondern ihren Ursprung in der bloßen Faszination eines Völker verbindenden Spiels hatte und in einer deutschen Mannschaft mit Teamgeist, Leistungsbegeisterung, dem Glauben an eigene Fähigkeiten und ein Ziel – mit einer gemeinsamen Vision eben. Das ist viel in einem Land, in dem „Visionäre“ noch immer eher zum Augenarzt geschickt denn gefördert werden.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de